



Foto: Antonio Lovric

Foto: Markus Tschopp

⊕ Milotan S. (38) kam in Handschellen. DNA-Spuren überführten ihn. Überwachungsbilder zeigen die Brutalität der drei Bankräuber. ⊕

➤ Banküberfall in Salzburg ➤ Angeklagter (38) will Freispruch ➤ Prozess vertagt

Opfer: „Wäre fast erstickt“

Der Überfall auf eine Bawag-Filiale am 23. April 2018 war „akribisch geplant“, sagt der Staatsanwalt. Frühmorgens stürmten drei Täter den Tresor-Raum, fesselten einen Angestellten und setzten ihm eine Pistole an den Kopf. Vor Gericht steht aber nur Milotan S. (38).

Knapp fünf Minuten dauerte der Albtraum, wie auf dem Überwachungsvideo zu sehen ist: Um 7.13 Uhr stiegen drei maskierte und ganz in schwarz gekleidete Männer über ein zuvor ausgebautes Fenster in den Tresor-Raum der Bawag-Filiale am Max-Ott-Platz ein und stürmten auf den Angestellten zu – dieser hatte gerade den Dienst begonnen und dazu den Alarm ausgeschal-

tet. Das wussten die Täter – sie agierten schnell, ruhig und höchst professionell: So zogen sie dem Mann seine Jacke über den Kopf, fesselten ihn an Händen und Füßen, während einer sich am Tresor zu schaffen machte. Um 7.19 Uhr flüchtete das Trio mit rund 50.000 Euro.

Das Opfer – das bis heute psychisch daran leidet – habe keine Luft bekommen und hatte Todesangst, schildert es den Geschworenen: „Ich wäre fast erstickt.“ Zweimal musste der Mann bei seiner Aussage inne halten und gegen Tränen ankämpfen. Die Sachverständige attestierte ihm eine 20-prozentige Berufsunfähigkeit. Opfer-Anwalt Stefan Rieder fordert 20.000 Euro an Schmerzensgeld.

Milotan S., der einzige Angeklagte, erkannte sich auf dem Video: „Ich verstehe, dass es für das Opfer schlimm war. Aber ich stand auch unter Druck.“ Er soll von einem Mittäter – einem Serben aus Banja Luka – mit

einem Job-Angebot geködert und danach zum Überfall gedrängt worden sein. Mit Drohungen gegen seine Familie, wie S. erklärt: Der Mann habe ihm sogar Fotos seiner Liebsten vorgelegt.

Genau dieser Mann, der mittlerweile verstorben ist, habe auch alles geplant. Und auch alles in einer Tasche mitgebracht: Socken, die sich die Täter über die Schuhe zogen; Kabelbinder zum

Fesseln und auch eine täuschend echt aussehende aber nicht echte Pistole. „Er war in einer Notsituation. Da er Angst um seine Familie hatte, war es keine freie Willensentscheidung“, plädierte Verteidiger Stephan Gappmaier auf Freispruch.

Zu einem Urteil kam es nicht: Aufgrund eines rechtlichen Fauxpas musste vertagt werden (siehe unten).

Antonio Lovric

DATEN & FAKTEN

➤ Am 11. Februar 2019 hat die „Krone“ bereits geschrieben: „Bosnien liefert Verdächtigen“. Gemeint war eben Milotan S., der Monate zuvor nahe der bosnisch-serbischen Grenze gefasst wurde. Anlass war ein EU-Haftbefehl von der Staatsanwaltschaft: DNA-Spuren brachten die Ermittler auf die Spur des Serben. Milotin S. wurde dann wegen des Verdachts des schweren Raubes nach Österreich überstellt. Seither ist er hier in Puch in U-Haft.

➤ Mitte März 2019 begann der Prozess gegen S. im Landesgericht Salzburg. Ende Juni sprach die Vorsitzende des Schöffense-nats ein Unzuständigkeitsurteil, da die Richter eine schwere

Dauerfolge beim Opfer annahmen. Damit änderte sich der Anklagevorwurf: §143 (Abs. 2) StGB statt §143 (Abs. 1) – samt höherer Strafdrohung:

10 bis 20 Jahre statt 1 bis 15 Jahre Haft.

➤ Deshalb waren nun Geschworene zuständig. Jedoch wurde die Auslieferung übersehen – vor allem der Grundsatz der Spezialität:

Jeder Angeklagte, der für den Prozess nach Österreich gebracht werden muss, darf auch nur für jene Straftat verurteilt werden, wegen der er ausgeliefert wurde. Da in diesem Falle der Strafrahmen höher ist als jener davor, braucht es den Segen der bosnischen Behörden. Und das kann dauern ...



Foto: Markus Tschopp



Opfer-Anwalt Stefan Rieder